

Befremdlich und unglaublich

Ein Kommentar zum „Ökumenischen Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall“

Das ökumenische Rahmenkonzept lehnt sich in der Sache zum einen vor allem den Operationsplan Deutschland der Bundeswehr (Aktuelle Version noch von 2024)

<https://www.bundeswehr.de/de/organisation/operatives-fuehrungskommando-der-bundeswehr/auftrag-und-aufgaben/operationsplan-deutschland> an und zum anderen bezieht es sich mittelbar in den kirchlichen Aspekten vor allem auf die EKD - Denkschrift „Welt in Unordnung – gerechter Friede im Blick“(11/2025): <https://www.ekd.de/friedensdenkschrift-2025-91393.htm>

Beiden Dokumenten (die nicht im Detail aufeinander bezogen sind) ist aber gemeinsam, dass sie den Angriff der russischen Föderation auf die Ukraine im Februar 2022 zum Anlass nehmen, eine grundlegende Neubestimmung der politischen und militärischen Lage anzunehmen (politisch mit dem Ausdruck „Zeitenwende“ markiert).

Aus dieser Einschätzung heraus wird gefolgert:

„Wir erleben nicht nur einen Krieg in Europa, genauer in der Ukraine. Deutschland und seine europäischen Nachbarn sind jetzt schon Angriffsziel: Hybride Bedrohungen, Angriffe auf die kritische Infrastruktur, Cyberattacken sind nur einige Stichpunkte. Alle relevanten Akteure aus Militär, Nachrichtendiensten und Wissenschaft warnen davor, dass Russland bereits vor Ende dieses Jahrzehnts in der Lage sein könnte, NATO-Gebiet anzugreifen.“ (S. 2., Z 66-790)

Hier wäre zu fragen: Wie genau lassen sich heute die angenommenen Bedrohungen nach Art und Umfang beschreiben? Was sind Tatsachen? Was sind Annahmen und Vermutungen? Handelt es sich dabei um – im Ost-West-Gegensatz auch früher schon durchaus übliche - Provokationen und Spionageaktionen? Was wird und warum im expliziten Sinne als möglicher Angriff also rhetorisch eskalierend so gewertet, dass es eine militärische Abwehr erfordern könnte?

Da der Angriff der russischen Föderation auf die Ukraine im Februar 2022 zur Begründung angeführt wird, stellt sich die Frage, warum nicht die schon seit etwa 2008/2010 von Russland kontinuierlich betriebene Unterstützung der Separatisten in der Ostukraine und auch die „lautlose Überwältigung“ der Krim Anlass genug waren, sich auch in der Kirche mit solchen Themen mehr zu befassen. Warum folgt die Kirche der These von der Zeitenwende jetzt und warum hat man die Entwicklungen in Osteuropa – und auch die Warnungen aus den Staaten dort – früher nicht ernst genommen?

Die Lage in Osteuropa und die Positionen der dortigen Staaten wurde eher ignoriert bzw. diese sich selber überlassen. Sie alle dort haben durchaus begründete Bedrohungen durch die russische Politik gesehen und betreiben schon länger Vorbereitungen für evtl. Krisen. Ihre Bedrohungslage unterscheidet sich aber wesentlich von den Wahrnehmungen in den westlichen europäischen Staaten. Dagegen erweckt das Dokument den Eindruck einer „Überraschtheit“, die akute, unmittelbare Aktivitäten erfordert.

Problematisch ist dann vor allem die Darstellung, dass „alle relevanten Akteure aus Militär, Nachrichtendiensten und Wissenschaft“ (Zit). solche folgenschweren Annahmen äußern. Das wirft Fragen auf:

Wer sind die genannten und in welchem Interesse äußern sie sich?

Was begründet ihre Kompetenz und was rechtfertigt ein Vertrauen in ihre Aussagen?

Warum jetzt - haben sie die Lage der letzten 10 Jahre nicht gesehen?

Besonders irritierend wirkt der Hinweis, „dass Russland bereits vor Ende dieses Jahrzehnts in der Lage sein könnte, Nato-Gebiet anzugreifen“.

Was genau erklärt diese Annahmen?

Wieso soll das bis 2029 erfolgen und wieso ist damit bereits ein über den Spannungsfall hinausgehendes Moment belegt?

Militärisch betrachtet, ist es darüber hinaus „seltsam“, dem angenommenen Gegner schon jetzt ein solches Datum zu nennen, - lebt die russische Politik doch immer wieder von Überraschungen... .

Müssten sich – in Sinne dieses Dokumentes - die Kirchen (und natürlich alle politischen Kräfte) dann nicht aufgefordert sehen, genau das Eintreten dieser Lage zu verhindern?

Stattdessen wird eher überlegt, wie im Rahmen der „Integrierten Sicherheit“ (S.3, Z 78) vor allem die Notwendigkeit einer engen zivil-militärischen Zusammenarbeit angenommen werden soll. Diese - offenbar als völlig selbstverständlich, quasi naturgegebene - Beziehung des zivil-militärischen ist schon eine Neubestimmung, die es bisher so nicht gab. Die Bundeswehr wurde bisher als Verteidigungsbündnis nach außen verstanden und in den Kontext der NATO eingeordnet. Eine starke Präsenz im Inland war ausdrücklich nicht gewollt, das historisch begründete Trennungsgebot von Geheimdiensten, Polizei und Militär wurde als leitend verstanden.

Aktuell lässt sich eine Verschiebung oder auch Aufweichung dieser Bezüge beobachten, die auch in breiterem Umfang die Kirchen, nicht nur die Militärseelsorge erfasst. Das vorliegende Konzept einer Seelsorge – Akutintervention genannt – bezieht sich eben nicht nur auf den Dienst der Kirchen an den Soldaten im Frieden, sondern erweitert ganz bewusst - und unhinterfragt - die Handlungsperspektive auf den Spannungs- Bündnis- und Verteidigungsfall.

Das vorliegende Konzept knüpft dabei bewusst an den Bündnisfall an und nimmt ihn als besonders erwartbar vorrangig in den Blick. Warum? Das vorliegende Konzept begründet diese Entscheidung nicht, sondern übernimmt die – aus der Bundeswehrplanung bekannten - drei Szenarien. Dabei hat die vorrangige Entscheidung für das Szenario Bündnisfall weitreichende Folgen für die gesamte Argumentation der dann aufgebauten sog. Akutintervention.

Das Dokument geht dann - auch in Anlehnung an die EKD-Denkschrift – über zur Begründung der Wehrpflicht und berührt die Frage der Kriegsdienstverweigerung auffallend gering nur am Rande. Das Hauptziel kirchlicher Arbeit sind dann offenbar die militärischen und zivilen Einsatzkräfte einer – vermutlich - „total mobilisierten Gesellschaft“, der die Kirchen ihre Dienste anbieten, die dann eben besonders im Sterbefall zum Tragen kommen (ausführlich ab S.19). Ob man dies als Kernkompetenz der Kirche lesen soll?

Bei der Betrachtung des Konzeptes kann man aus Aufbau, Diktion und Umfang den Eindruck gewinnen, dass es weniger aus eigenem Antrieb und Interesse an den Fragen von Krieg und Frieden, sondern mehr auf Veranlassung der Bundeswehr bzw. der Regierung entstanden ist und kritiklos den dort vorgenommenen Einschätzungen, Annahmen und Szenarien folgt. Dazu ist aber zu sagen, dass aus militärischer Sicht immer mit Annahmen und Planungen gearbeitet wird, die unter dem Vorbehalt einer Realitätsprüfung und genaueren Konkretisierung stehen und das Risiko eines Irrtums kennen, da die Folgen militärischer Fehlentscheidungen auf Grund falscher Analysen historisch bekannt sind. Jedes Manöver ist ein Modell, eine Hypothese oder – um es mit Clausewitz zu sagen: „Jeder Plan endet mit dem ersten Schuss!“

Ein kirchliches Dokument, das durchaus für die eigene Institution Deutungshoheit und Handlungsanweisung zu sein beansprucht, müsste sich diesem hypothetischen Charakter und diesen Vorläufigkeiten noch mehr stellen als ihnen kritiklos zu folgen. Die allgemeinen Beschreibungen zum Handeln in - ja durchaus bekannten - Katastrophenfällen, Großschadenslagen im Zusammenhang mit Unfällen oder Naturkatastrophen ist ja unbenommen.

Der Umgang mit dem Thema:

Eigenwillig war die Kommunikation über die Konzepte in 2025/2026, die „Geheimhaltung“, die etwas den Eindruck erweckte, es handele sich um eine Art „militärischer Verschlussache“, die – obwohl unter kirchlichen Mitarbeitern längst bekannt – vor den Kirchenmitgliedern verborgen gehalten werden müsse. Diese Kommunikationskultur ist befremdlich und unglaubwürdig, auch wenn das Dokument jetzt plötzlich am 23.3.2026 veröffentlicht wurde. Denn, gerade wenn es um Krisen und Gefahren geht, ist es notwendig, alle Beteiligten und Betroffenen - insbesondere viele ehrenamtlich Aktive - frühzeitig mitzunehmen, ernst zu nehmen und informiert zu halten! Manche von ihnen werden sich durch dies Vorgehen jetzt „über den Tisch gezogen“ fühlen. Jede Krisenprävention wie auch -bewältigung ist absolut darauf angewiesen, dass korrekte Information gegeben und Vertrauen aufgebaut wird. Nur dann werden alle in notwendigem Umfang aktiv. Autoritäre top-down-Kommunikation ist gerade hier falsch und Selbstüberschätzungen von staatlichen wie kirchlichen Institutionen folgeschwer und verstärken eher noch die Legitimationsprobleme der Kirchen in einer zunehmend säkularen Gesellschaft.

Georg Hörnschemeyer, 29-03-2026

Das Arbeitspapier kann unter folgendem Link eingesehen werden:

<https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/arbeitspapier-oekumenisches-rahmenkonzept-seelsorge-und-akutintervention-im-spannungs-buendnis-und-verteidigungsfall>